

# Wann ist ein Mann ein Mann?

**Die Manosphere spricht vor allem junge Männer an – nicht nur im Internet. In Mersch befasst sich ein Theaterstück für Jugendliche bald mit der irrsinnigen Mischung aus manischem Mackertum und paranoiden Ressentiments gegen Gleichberechtigung und alles „Schwache“.**

Text **Frank Goebel** Foto **Tania Feller**

**D**ie feministische Bewegung hat das Verständnis der Frauen für ihre natürlichen Rollen und Wünsche zerstört.“ Sprüche wie dieser, hier vom US-amerikanischen Influencer Andrew Tate, sind die Atome der Manosphere: Kantige Alphamännchen predigen jungen Adepten angebliche Rezepte für den Lebenserfolg, die nur so strotzen vor archaischen Rollenbildern, Materialismus – und eiskalter Frauenverachtung.

Dass der Manosphere-Cocktail in den Hirnen und Psychen vieler junger Menschen seine toxische Wirkung entfaltet, ist teils empirisch belegt – und bedrückt auch den Schauspieler Jan Jaroszek: „Als Vater eines Achtjährigen macht es mich schon sehr nachdenklich, welche Männlichkeitsbilder da propagiert werden“, sagt der 40-Jährige, der für das Jugendprogramm des Mierscher Theaters das Stück „Locker Room Talk“ mitkonzipiert hat.

„Wie fühlt es sich an, mit der Manosphere im Nacken aufzuwachsen? Warum wirkt der ausgetrampelte Pfad des starken, unnahbaren Mannes wieder so verführerisch? Und was bedeutet ‚Männlichkeit‘ heute?“, heißt es im Programmheft des Theaters zum Stück, für dessen Vorbereitung luxemburgische Schüler zu ihren Ansichten und Erfahrungen befragt wurden.

„Wir haben uns dazu der Methoden der empirischen Sozialforschung bedient“, erklärt die Regisseurin und Theatermacherin Romy Weyrauch. In fünf Lyzeen, in Klassen von Septième bis Première, wurden Schüler ermutigt, Ansichten und Erfahrungen rund um Geschlechterrollen in ein Aufnahmegerät zu sprechen – während die anderen zuhören.

„Manche LehrerInnen waren sicher, dass das nicht funktionieren würde, weil die jungen Menschen sich nicht so exponieren wollen“, sagt Weyrauch. Das Gegenteil sei eingetreten: „Es gab einen regelrechten Sog, weil jede Äußerung neue Gedanken ausgelöst hat. Da ist offenbar ein großes Gesprächsbedürfnis!“

## Verrohung des Diskurses

Der Begriff, der das Stück betitelt, und den man etwa mit „Umkleideraum-Gespräch“ übersetzen kann, erinnert an eine der vielen Ungeheuerlichkeiten, die Donald Trump von sich gegeben hat, an ihm aber scheinbar abperlen: Als Präsidentschaftskandidat hatte er 2016 feixend geprahlt, Frauen ungefragt „an der Muschi packen“ zu können. Was früher wohl das sofortige Ende einer Kandidatur bedeutet hätte, blieb für Trump schadlos, indem er es →



**Jan Jaroszek's Sorge, welche Männlichkeitsbilder seinen Sohn prägen werden, gab den ersten Impuls für das Stück.**

→ als „locker room talk“ unter großen Jungs abtat. Die Normalisierung der Diskurs-Verrohung, die viele Kommentatoren seinerzeit irritiert beobachteten, soll mit dem Theaterstück natürlich nicht fortgesetzt werden.

Im Gegenteil: „Wir wollen uns den Begriff aneignen und mit anderen Inhalten besetzen, um zu erforschen: Wie wollen wir miteinander leben und umgehen?“, sagt Therese Lösch, die das Stück ebenfalls konzipiert hat – und auch dabei mitwirkt. Neben ihr wird Oscar David auf der Bühne stehen. Er ist in Luxemburg aufgewachsen und weiß, dass der Begriff tatsächlich etwas ganz anderes bedeuten kann: „Ich habe acht Jahre Fußball gespielt und hatte in der Umkleide viele wirklich wertvolle Gespräche“, erinnert er sich – und beschreibt damit etwas, auf das auch Jan Jaroszek hofft: dass ein unheilvoller Diskurs nicht unterbunden, sondern durch einen gehaltvolleren ersetzt wird.

„Die Unsicherheit vieler junger Männer anzuzapfen, ist ja eine Fähigkeit von Influencern der Manosphere, die das aber leider negativ ausnutzen. Aber da ist ja eine Leerstelle, wo man mal schauen müsste: Wie kriegt man die psychische Gesundheit dieser jungen Menschen in den Griff und sie in Kontakt und in Gemeinschaft und in die Bereitschaft, zu sprechen? Das wollen wir mit dem Stück auch zeigen, dass es okay ist, schwach zu sein oder Hilfe zu suchen.“



**„Locker Room Talk“ beruht auf Gruppengesprächen – bei denen die Schüler einiges loszuwerden hatten.**

Das sei, bei weitem, nicht nur wichtig, um junge Leute davor zu schützen, der kruden Manosphere-Logik zu erliegen, die etwa den Trend des „Looksmaxxing“ beinhaltet: Dabei soll die eigene Attraktivität durch Mittel und Übungen gesteigert werden – was harmlose Tipps bedeuten kann, wie man etwa Akne mindert, aber auch extreme Ausmaße annehmen kann, bis zum (ursprünglich wohl nicht ernst gemeinten) Rat, Gesichtsknochen per Hammerschlag zu verformen, um ein markanteres, symmetrisches Aussehen herbeizumießeln.

### Hammer fürs Aussehen

Was die Theatermacher noch viel mehr besorgt, sind die späteren Opfer der Opfer großmäuliger Macho-Influencer. Vor allem für Mädchen ist die Situation schließlich jetzt schon hochproblematisch: „Eine unseiner Fragen war: ‚Bist du mit einer Form von Männlichkeit in Kontakt gekommen, die du als unangenehm empfunden hast?‘“, sagt Romy Weyrauch. „Da sind tatsächlich sehr, sehr viele Mädchen und junge Frauen ans Mikrophon gegangen, um von Übergriffen zu erzählen, sei es sexueller Art oder in der Form, wie man allgemein interagiert.“ Auch Jan Jaroszek sagt, er habe „diese Fülle an ‚Me-Too-Geschichten‘ ungeheuerlich gefunden.“

Sollte es unter den Schülern überzeugte Anhänger irgendwelcher Manosphere-Idole gegeben haben, etwa Fans des gerade mal 20-jährigen Influencers Clavicular („Ohne Haare hat man kein Leben“), dann haben diese

### Aufführungen

„Locker Room Talk“ wird als „Performance über Maskulinität und Männlichkeiten für alle ab 14 Jahren“ am 9. und 10. Juni als Schulvorstellung im Mierscher Theater aufgeführt. Am 23. November ist eine Konferenz zum Thema „toxische Maskulinität“ geplant – und am 26. November wird das Stück mit anschließender Gesprächsrunde aufgeführt.



**Co-Regisseurin Romy Weyrauch freut sich, durchaus reflektierte Stimmen gehört zu haben. Den dunklen Reiz der Manosphere müsse man dennoch sehr ernst nehmen.**

darauf verzichtet, das zuzugeben. Jaroszek zufolge gab es aber „oft die Erzählung nach dem Muster: Ich kenne einen, der das guckt, und ich glaube, das liegt daran, dass der noch keinen Kontakt zu Mädchen gefunden hat und jetzt denkt, das ist der Weg. Dass er sich damit noch viel mehr isoliert oder sogar lächerlich macht, ist ihm gar nicht bewusst.“

Für den Schauspieler und Theatermacher drängt sich ein Eindruck auf: „Je jünger oder isolierter man ist, desto mehr besteht die Gefahr, dass dieses ganze Zeug verfängt – vor allem, wenn ein reflektiertes Umfeld fehlt.“ Im Gespräch mit der revue sind sich die Künstler aber einig, viele kluge und bedachte Jugendliche erlebt zu haben, denen die Gefahr überzogener Geschlechterrollen durchaus bewusst sei. „Und ihnen ist oft auch klar, dass hinter Social Media und den radikalen und provokanten Inhalten auch eine kapitalistische Strategie steht, um Geld zu machen“, stellt Romy Weyrauch anerkennend fest.

Gleichzeitig wird aber auch eine gewisse Verkrampfung vor allem unter den jüngeren Lycée-Schülern konstatiert: „Auf die Frage, ob sie schon mal öffentlich Gefühle gezeigt haben, haben eigentlich alle Jungs erklärt, dass man dann ja als ‚schwach‘ wahrgenommen würde, es als Mann aber darum gehe, stark zu sein und beschützen zu können“, erzählt Jaroszek. „Ich finde es schon relativ absurd, so etwas von 14-Jährigen zu hören!“

In dieser Phase ihrer Selbstfindung empfängliche Jugendliche nicht einfach den Algorithmen und damit schnell der Manosphere zu überlassen, könnte auch aus noch

einem weiteren Grund wichtig sein: Wenn etwa „Looksmaxxer“ Menschen ohne ebenmäßige Gesichtszüge „subhuman“, also untermenschlich, nennen oder „Incels“ überzeugt sind, Männer hätten ein Art Notwehrrecht, weil der Feminismus sie unterdrückt, ist es nur ein kleiner Schritt zu totalitären Ideen oder sogar offenem Rassenwahn. Entsprechende Verflechtungen in der Szene sind längst bekannt.

### Skepsis und Provokation

Kinder und Jugendliche davon denkbar fernzuhalten, dazu will also auch das Mierscher Theater beitragen. Monique Hartmann, Verantwortliche für das Jugendprogramm, hat rund um „Locker Room Talk“ pädagogisches Begleitmaterial zusammengestellt, mit dem sich Schulen und Schüler auf das Stück vorbereiten können.

„Die Manosphere wäre nicht so einflussreich, wenn sie nicht auf echte Bedürfnisse antworten würde“, findet Hartmann. „Es wäre falsch und unfair, Jugendliche, die diese Inhalte konsumieren, als dumm oder böswillig zu bezeichnen.“ Die Interviews hätten immerhin gezeigt: „Figuren wie Andrew Tate wurden meistens klar eingeordnet – als Provokateure, denen man keine echte Autorität zuschreibt.“

Gleichzeitig hätten Lehrer aber von aufgeschnappten Aussagen berichtet wie „Frauen gehören zurück in die Küche“. Das sei sicherlich oft erstmal nur Provokation, aber dahinter stecke oft sicherlich mehr: „Unsicherheit, Suchbewegungen, der Wunsch nach Reaktion und Auseinandersetzung.“ Auch darauf wollte man mit dem Stück reagieren. ■



**Oscar David (links) und Therese Lösch bei den Proben für „Locker Room Talk“.**